



Berliner Polizeihistoriker

aktuell informativ historisch
Informationen für Mitglieder und Freunde des
Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.

30 Jahre Gesamtberliner Polizei



Leitender Polizeidirektor Peter Hanisch und Oberst der VP Jochen Griebel

Nr. 70
Sep. 2020

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises

Polzeihistorische Sammlung Berlin e. V.,

die Worte „Berlin nun freue Dich!“ hatte der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Walter Momper, zehntausenden Menschen anlässlich des wiedereröffneten Brandenburger Tores am 22. Dezember 1989 zugerufen. Die Öffnung des Tores war für die Berlinerinnen und Berliner so etwas wie der Höhepunkt des Mauerfalls vom 9. November. Dass das auch Auswirkungen auf die Polizeien beider Stadthälften haben würde, war selbstredend. Denn trotz aller Freude waren bereits dabei und zu Heiligabend, insbesondere aber Ta-



René Behrendt, Foto PhS

ge später bei der Silvesterparty am selben Ort Situationen zu bewältigen, die die Hilfs- und Sicherheitskräfte vor enorme Herausforderungen stellten und die damaligen Grenztruppen sowie die Volkspolizei und West-Berliner Polizei zur Zusammenarbeit verpflichteten. Was seitdem seinen Anfang nahm, galt es in den darauffolgenden neun Monaten vorzu-

bereiten: Der Aufbau einer vereinten Berliner Polizei, die aus Teilen der damals etwa 12.000 Ost-Polizisten und den rund 20.000 West-Polizisten bestehen würde. Noch bevor der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1990 vor dem Reichstagsgebäude vollzogen wurde, war es, in Hinblick auf die mit den Fei-

erlichkeiten verbundene polizeiliche Lagebewältigung notwendig, Berlins Polizei bereits zuvor zu vereinigen. Dies geschah am 1. Oktober 1990, um 13:00 Uhr, in dem in Absprache mit den Alliierten der damalige West-Berliner Polizeipräsident Georg Schertz die Verantwortung für ganz Berlin übertragen bekam. Er verfügte damit über mehr als 29.000 Mitarbeitende, die unmittelbar nach der Deutschen Einheit bundesweit am stärksten durchmischt wurden. Während fast 2.300 ehemalige Polizisten West-Berlins fortan ihren Dienst im Ostteil der Stadt verrichteten, nahmen mehr als 2.700 ehemalige Volkspolizisten ihren Dienst im Westteil wahr. Gemeinsame Streifen von Polizisten in ihren unterschiedlichen Uniformen machten die begonnene Vereinigung der Berliner Polizei für die Berlinerinnen und Berliner und die Besuchenden unserer Stadt unverkennbar.

Im Verlaufe der seitdem vergangenen dreißig Jahren ist die Polizei Berlin zusammengewachsen. Personelle und organisatorische Anpassungen haben sie zu einer leistungsstarken Einheit werden

lassen, die die vielfältigen hauptstadtbedingten Herausforderungen im täglichen Dienst und bei Einsätzen aus besonderen Anlässen mit hohem Engagement und großem Fleiß meistert.

Unter den rund 25.000 Mitarbeitenden der Polizei Berlin befinden sich nach wie vor Polizistinnen und Polizisten, die die damalige Vereinigung der Polizei hautnah miterlebt hatten. Ute Novakovic, Präventionsbeauftragte des Polizeiabschnitts 15 und Mitglied des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., interessierte sich dafür, diesen Kolleginnen und Kollegen eine Stimme zu verleihen. Sie nahm sich anfangs den in ihrem dienstlichen Umfeld tätigen Zeitzeugen vertrauensvoll an, um diesen vor mitlaufender Filmkamera ihre ganz persönliche Geschichte erzählen zu lassen. Der Kreis derer wurde größer und größer und immer mehr reifte in ihr die Idee, das inzwischen umfangreich entstandene Material in einem Filmprojekt vereinen zu wollen. Was lag dabei näher, sich an die Polizeihistorische Sammlung und deren Förderkreis zu wenden. Gemeinsam entsprang anlässlich des anstehenden 30. Jahrestages der

Einheit Deutschlands der Entschluss, die in ehrenamtlicher Tätigkeit entstandenen zeit- und materialaufwendigen Filme in einem Projekt zu vereinen und daraus zwölf Themenfilme für eine geplante Sonderausstellung anzufertigen.

In enormer Fleißarbeit wählte Ute Novakovic aus dem umfangreichen Filmmaterial die Szenen aus, die sie mit tatkräftiger Unterstützung der Zentralen Einsatz- und Videodokumentation (Dir E/V ZEV) und im Einklang mit der Fachgruppe Politische Bildung/Öffentliches Recht/Ethik bei der Polizeiakademie zu den Themenfilmen zusammenstellte.

Diese werden in der Ausstellung „30 Jahre Gesamtberliner Polizei“ in Verpflichtung der vielen Interviewpartnerinnen und -partner, aber auch den damals zusammengeführten Polizistinnen und Polizisten aus Ost und West, im Rahmen der Sonderausstellung äußerst wertschätzend präsentiert. Die Ausstellung wird am 1. Oktober 2020, um 17:00 Uhr, im Foyer (Ehrenhalle) des Polizeipräsidiums durch Polizeipräsidentin Dr. Barbara Slowik eröffnet (aufgrund der pandemiebedingten Hygienemaßnahmen und Abstandsregeln sind

hierzu leider nur 50 geladene Gäste zugelassen) und ist zunächst bis zum 16. Dezember 2020 in den Räumen der Polizeihistorischen Sammlung besuchbar.

Ich empfehle Ihnen und Ihren Angehörigen bzw. Mitarbeitenden einen Besuch der Ausstellung, die ein wichtiges Kapitel in der jüngeren deutschen Geschichte durch Zeitzeugen eindrucks- und gefühlvoll erlebbar macht.

Mein ausdrücklicher Dank gilt den ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Polizeihistorischen Sammlung bzw. den Mitgliedern des Förderkreises, die mit ihren Beiträgen, Fotos und Ideen zum Gelingen dieser, aus betreffenden Anlass veröffentlichten, Publikation, der Nummer 70 des „Berliner Polizeihistorikers“, beigetragen haben. Besonderer Dank gilt auch der Leiterin des Polizeiabschnittes 15, Polizeioberrätin Katrin Stojanoff, die ihrer Mitarbeiterin Frau Novakovic in den vergangenen Wochen stets den möglichen Freiraum zugestanden hat, sich dieser gesamtbehördlichen Aufgabe im gebotenen Umfang zu widmen.

René Behrendt
Vorsitzender des Förderkreises
Polizeihistorische Sammlung

30 Jahre Gesamtberliner Polizei

Sehr geehrter Herr Schertz,
sehr geehrter Herr
Bachmann,
sehr geehrter Herr
Dr. Dobler,
liebe Frau Novakovic,
liebe Kolleginnen und
Kollegen,
liebe Gäste!

Die deutsche Wiedervereinigung wäre ohne Mauerfall undenkbar gewesen. Wo waren Sie in jener historischen Nacht am 9. November 1989? In der DDR oder in der Bundesrepublik? In Ost- oder in West-Berlin? Haben Sie die Ereignisse im Fernsehen

verfolgt? Oder waren Sie unter den jubelnden Menschen auf den Straßen? Am Brandenburger Tor oder auf der Bornholmer Brücke?

Vielleicht gehören Sie auch zu jenen Polizistinnen und Polizisten, die am 9. November 1989 im Dienst waren und eine innere Zerrissenheit spürten: Als Polizeiangehörige sahen Sie den sich überschlagenden Ereignissen mit Bangen entgegen –



PPr'in Dr. Barbara Slowik, Foto: Polizei Berlin

als Berlinerinnen und Berliner fühlten Sie die Freude und Euphorie wie all die Tausenden feiernden Menschen.

Sie – wir alle sind Zeitzeugen dieser friedlichen Revolution, gleich auf welcher Seite der Mauer wir damals lebten und arbeiteten.

30 Jahre nach der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 ist das vereinte Berlin, unser vereintes

Land Normalität geworden. Viele Erinnerungen an die Wendezeit sind verblasst.

Über manche Erlebnisse wurde auch nie gesprochen. Zum Beispiel über diese innere Zerrissenheit, die ich gerade erwähnte und die viele Ost-Berliner Kolleginnen und Kollegen im Herbst '89 spürten.

Natürlich war die Volkspolizei stark politisiert, es gab in ihren Reihen Stasi-Spitzel und die SED übte ihren mächtigen Einfluss aus.

So haben gut 1.000 Volkspolizeiangehörige die Überprüfung durch eine Auswahlkommission im Jahr 1990 nicht bestanden und mussten entlassen werden, genauso wie zahlreiche Mitarbeitende anderer Dienststellen und Einrichtungen, für die es bei der Polizei West-Berlins keine Pendants gab.

Doch die Mehrheit der Ost-Berliner Polizistinnen und Polizisten zeigte sich bereit für einen neuen Kurs.



Zusammenarbeit im Abschnitt 14, Foto: Karsten Günther

Mehr als 8.500 Polizistinnen und Polizisten wurden übernommen und sahen sich plötzlich einer doppelten Herausforderung gegenüber: Sie mussten sich nicht nur privat, sondern auch dienstlich umorientieren.

Zu einem ersten Treffen im Präsidium am Alexanderplatz kamen die damaligen Polizeipräsidenten Herr Bachmann und Herr Schertz im Februar 1990 zusammen. Dabei ging es darum, sich über Maßnahmen abzustimmen und Wissenstransfer zu ermöglichen. Und sie legten erste Bereiche zur Zusammenarbeit fest. Wie eine Polizei nach der Wiedervereinigung aussehen könnte, darüber soll noch nicht gesprochen worden sein. Nur wenige Monate später, am 1. Oktober 1990, bei einem weiteren Treffen war es dann soweit: West-Berlin übernahm die Polizeihochheit über die gesamte Stadt. Zwei Tage bevor die deutsche Einheit am 3. Oktober 1990 offiziell gefeiert wurde.

Für die Ost-Berliner Kolleginnen und Kollegen der Volkspolizei begann bereits mit dem Mauerfall eine Zeit mit Brüchen und Chancen

gleichermaßen. Zügig wurde Personal zwischen Ost- und West-Berliner Direktionen ausgetauscht, Wachen wurden nach Westvorbild umgebaut und Führungspositionen nach Ablösungen nachbesetzt. Die einen fühlten sich okkupiert, die anderen versuchten, sich zu behaupten oder ihren Platz unter neuen Bedingungen zu finden. Die Polizei Westberlins musste sich öffnen, um die Kolleginnen und Kollegen aufzunehmen und zu akzeptieren. Es prallten – unvermeidlich – Lebens- und Arbeitswelten aufeinander. Doch die Polizei wuchs schneller zusammen als manch andere Institution in der Stadt. Das musste sie auch: Es galt, ganz neue Verkehrsströme zu kontrollieren, große Veranstaltungen abzusichern und jene Kriminalitätsphänomene zu bekämpfen, die insbesondere durch die Wendezeit Auftrieb erhielten. Das sind die bekannten historischen Fakten. Aber wie war die Stimmung bei der Polizei angesichts dieser Ereignisse? Wie sind sich „Ossis“ und „Wessis“ begegnet? Und wie blicken Zeitzeugen heute auf den Prozess der Wiedervereinigung?



Vorstellung der Technik, Foto: PhS

Antworten auf diese Fragen gibt diese Sonderausstellung, die ich am 1. Oktober 2020 eröffnen darf. Sie zeigt uns einen ganz unverstellten, individuellen Blick auf die zusammenwachsende Polizei Berlin. Herzstück dieser wirklich herausragenden Ausstellung sind 12 Videoclips, in denen aktive sowie pensionierte Kolleginnen und Kollegen zu Wort kommen. „Herausragend“ sage ich, weil die Schau auf einem besonderen Engagement

beruht: Autorin und Regisseurin ist die Kriminalbeamtin Ute Novakovic vom Abschnitt 15 in Prenzlauer Berg. Sie hat ihre Kolleginnen und Kollegen zu deren Erlebnissen befragt und ihre Kamera dabei einfach laufen lassen. Dass in ihrem Abschnitt die Gethsemanekirche steht, die im Herbst 1989 zu einem wichtigen Zentrum für die friedlichen Proteste wurde, brachte Ute Novakovic überhaupt erst auf die Idee eines Videoprojektes.

Ute Novakovic profitiert vom Vertrauen, das ihr die Kolleginnen und Kollegen entgegenbringen – das ist zu spüren. Und ihre Interviewpartnerinnen und -partner antworten ganz eigen, ganz authentisch. Sie zeigen uns, dass es nicht DIE EINE Erzählung von der Wiedervereinigung gibt, sondern viele kleine Erzählungen. Sie können im Nachhinein das große Ganze verständlich machen und damit zur Verständigung der Generationen, auch innerhalb unserer Polizei, beitragen. 600 Stunden Interviewmaterial sind in den zurückliegenden, knapp drei Jahren entstanden. Die in der Ausstellung präsentierten Clips zu verschiedenen Themengebieten umfassen immerhin noch sechs Stunden! Es ist eine beeindruckende Arbeit, die Frau Novakovic geleistet hat – und zwar aus eigenem Antrieb, aus Neugier, aus Interesse, aus der Sorge heraus, dass die Erinnerungen eines Tages verloren gehen.

Haben Sie herzlichen Dank für diesen einzigartigen Einblick in die Geschichte der Polizei Berlin! Wir freuen uns, dass Sie außerdem zugestimmt haben, die Filmdokumentationen für das Archiv der

Polizeihistorischen Sammlung zur Verfügung zu stellen.

Mein herzlicher Dank gilt ebenso Ihnen, Herr Dr. Dobler! Sie haben für dieses Jubiläum eine ganz andersartige Schau auf die Beine gestellt und mit den zahlreichen Videos ein Stück Polizeigeschichte gesichert, das bewegt und vor allem für die junge Generation unserer Polizistinnen und Polizisten von großem Interesse sein wird.

Leider mussten Sie aufgrund der Pandemie Ihre Pläne für eine große Schau bis hinein ins Foyer umwerfen: Nun ist die Sonderausstellung „30 Jahre Gesamtberliner Polizei“ in einem kleineren Rahmen aufgebaut als ursprünglich geplant. Nichtsdestotrotz ist ein Besuch unbedingt empfehlenswert! Oder sogar gleich mehrere Besuche – es gibt Vieles zu entdecken!

Vielen Dank allen Mitwirkenden, die zum Erfolg dieser einzigartigen Ausstellung beigetragen haben!

Dr. Barbara Slowik
Polizeipräsidentin

Wie es zur Bildung der Gesamtberliner Polizei kam

Der Autor, Leitender Polizeidirektor a.D. Hartmut Moldenhauer, war von 1986 an im Dezernat ÖS 1 – 1990 dann Dezernat Täglicher Dienst – für die Organisation und Dienstverrichtung im Einzeldienst als Referent in der Polizei Berlin tätig. In dieser Funktion leitete er die Unterarbeitsgruppe „Abschnittsdienst einschließlich Funkwageneinsatzdienst“, die paritätisch mit Polizisten aus dem West- und Ostteil besetzt war und für die Übernahme ehemaliger Ostberliner Volkspolizisten die organisatorischen Vorbereitungen treffen musste. Er schildert hier, wie er in seinem Aufgabenbereich, in dem er auch für den Dienst an der Demarkationslinie (DL) mit verantwortlich war, die damalige Zeit erlebte.



Hartmut Moldenhauer, Foto H. Moldenhauer

Am Abend des Mauerfalles waren meine Frau und ich im Theater und suchten danach noch ein Restaurant auf, das wir gegen Mitternacht verlassen wollten. Als wir uns noch kurz mit dem Inhaber unterhielten, erwähnte dieser beiläufig, dass die Mauer „offen“ sei. Für mich war

das in diesem Moment so unvorstellbar, dass ich erst beim Hören von entsprechenden Reportagen im Rundfunk diese Sensation langsam begriff. Erst am nächsten Morgen im Dienst ist mir dann das ganze Ausmaß dieses historischen Ereignisses bewusst geworden.



Grenzsoldaten sichern die Mauer, Foto: PhS

Schon in dieser Nacht ist es an verschiedenen Übergängen in der Stadt zu ersten Kontakten von Polizisten und den DDR-Grenztruppen bei der Lenkung der Fußgänger- und Autoströme gekommen, obwohl den Grenztruppen solche Kontakte nicht erlaubt waren. Am Nachmittag des 10. November wollten mein Chef und ich uns ein direktes Bild von der Situation am Checkpoint Charlie, Potsdamer Platz und Brandenburger Tor machen, blieben aber schon kurz nach der Ausfahrt aus der Dienst-

stelle am Platz der Luftbrücke auf dem Mehringdamm im Verkehrsstau stecken und absolvierten unseren Plan dann eben als „Doppelstreife“ zu Fuß.

Wir haben dann auch die prekäre Situation am Brandenburger Tor mit den vielen Menschen auf der sogenannten Panzermauer gesehen, von denen auch immer wieder versucht wurde, das Tor selbst zu erreichen und damit die dort eingesetzten Grenzsoldaten provozierten. Nicht zuletzt dieses Problem führte dann am 11. No-

vember 1989 zu einem Gespräch des damaligen Polizeipräsidenten Georg Schertz mit dem stellvertretenden Kommandeur der Grenztruppen, Oberst Günter Leo. Die Lage am Brandenburger Tor entspannte sich, als die Mauer dort geräumt werden konnte und wir mit Polizeifahrzeugen ein erneutes Besteigen verhinderten. Ein weiteres konkretes Ergebnis war die Einrichtung einer Telefon- und Funkverbindung zwischen den Polizeipräsidiën, um sich über ak-

tuelle Entwicklungen und Einsatzanlässe austauschen zu können.

Im weiteren Verlauf der folgenden Einrichtung von weiteren Übergängen in der Stadt und zum Umland kam es dann zu häufigen und bald auch fast normalen Kontakten zwischen den dort Dienst verrichtenden Polizeibeamten und den Grenztruppen. Wir konnten auch bald der Weisung der Alliierten Schutzmächte nicht mehr folgen, an jedem geöffneten Übergang rund um die Uhr eine ständige polizeiliche Prä-



Polizisten aus Ost und West schauen auf den Lageplan, Foto: PhS

senz zu gewährleisten und richteten dazu einen motorisierten Streifendienst ein. Alle gegenseitigen Kontakte standen zunächst nur unter dem Vorbehalt, dass sie sich nur auf die Regelung von Arbeits- und Einzelfragen beschränkten. Zu Beginn des Jahres 1990 entstanden



West-Berliner Polizisten und ein Major der VP, Foto: PhS

jedoch erste „Patenschaften“ zwischen einzelnen Polizeidienststellen, Funkreichweiten wurden überprüft und bei stadtübergreifenden Einsätzen wurde schon im echten Sinne zusammengearbeitet. Das erste offizielle Gespräch der beiden Polizeipräsidenten fand dann am 12. Februar 1990 im Volkspolizei-Präsidium am Alexanderplatz statt. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch die spätere Vereinigung nicht abzusehen und so wurde vom damaligen Innensenator die strikte Beschränkung auf Einzelfragen gefordert. Politisch lässt sich diese

Weisung nur so erklären, dass aufgrund der damals bevorstehenden ersten freien Wahlen in der DDR nicht der Eindruck entstehen sollte, dass vom Westen in die freie Selbstbestimmung eingegriffen wird. Wir aber haben für die später notwendigen Vorbereitungen und Planungen dadurch wertvolle Zeit verloren.

Überlegungen in einer damals in der Polizei schon gebildeten spartenübergreifenden Arbeitsgruppe, die erste Schritte zu einer künftigen gemeinsamen Polizei in beiden Stadtteilen bereits in Ansätzen erar-

beitet hatte, mussten abgebrochen werden. Immerhin wurde aber später die Idee der Erstreckung der West-Berliner Organisation auf den Ostteil der Stadt doch noch realisiert.

Etwa zu dieser Zeit begannen auch die „privaten“ Besuche von Führungskräften der Volkspolizei in West-Berliner Dienststellen. Bei mir im Dezernat Täglicher Dienst waren dies der Leiter des Betriebsschutzes im Bezirk Potsdam und ein Fachlehrer der Polizeischule Neustrelitz. Die Transportpolizei hat uns zu Informationsgesprächen in ihre Dienststelle in der Magazinstraße eingeladen, wobei es in diesen Zusammentreffen zumeist um das gegenseitige Kennenlernen und die Inhalte des Aufgabenbereiches und die Organisation ging. Die Verbindungen zum Umland wurden am 15. März 1990 mit dem Chef der Volkspolizei des Bezirks Potsdam und dem West-Berliner Polizeipräsidenten ebenfalls auf eine neue Ebene gestellt.

Besonders die erstmals stadtweit gemeinsam mit der Berliner Volkspolizei zu treffenden polizeilichen Maßnahmen am 1. Mai 1990 haben in ihrer paritätischen Vorbereitung

und erfolgreichen Durchführung die realen Möglichkeiten einer unkomplizierten Zusammenarbeit aufgezeigt.

Im Juni 1990 – etwa zeitgleich mit der Einführung der D-Mark in der DDR – begann eine völlig neue Phase der Zusammenarbeit, weil sich zu dieser Zeit die bevorstehende Vereinigung klar abzeichnete. Unser Zeithorizont orientierte sich seinerzeit noch am Dezember 1990 und wir gingen davon aus, dass dieser für unsere Vorbereitungen ausreichen würde. Im Juli 1990 begannen die eigentlichen Arbeiten mit der Gründung einer Projektgruppe, der die Arbeitsgruppen Schutzpolizei, Kriminalpolizei, Geschlossene Einheiten, Personal, Ausstattung/Technik, Aus- und Fortbildung, Recht und Organisation nachgeordnet waren. Alle Gruppen waren paritätisch besetzt, die Leitung stellte die West-Berliner Polizei, die Vertretung kam aus Ost-Berlin. Als Arbeitsschritte für alle Gruppen war zunächst eine Bestandsaufnahme festgelegt, danach die Herausstellung der Unterschiede, dann die Planung der notwendigen Vorausmaßnahmen, von ad-hoc Maßnahmen und die kurz-

mittel und langfristig einzuleiten- den Realisierungsschritte.

Im August 1990 zeichnete sich ab, dass die Vereinigung bereits im Oktober zu erwarten war und dass damit endgültige Ergebnisse der vielen Gruppen nicht abgewartet werden konnten. In vielen und insbesondere in den entscheidenden Bereichen lagen aber schon so viele Grundlagen vor, so dass ein Vorbereitungsstab „3. Oktober 1990“ eingerichtet werden konnte, der die weiteren Arbeiten koordinierte. Gleichzeitig fiel die Entscheidung, im Osten der Stadt zunächst 11 Abschnitte im Aufbau zu bilden, die den bisherigen VP-Inspektionen entsprachen.

Darüber hinaus waren im Zeitraum bis zum Oktober 1990 die personellen und materiellen Voraussetzungen für den reibungslosen Übergang der Polizeigewalt und die stadtweite Geltung und Durchsetzung des westlichen Rechts in diesem Rahmen vorzubereiten. Dabei waren nicht nur unterschiedliche politische Systeme zu überwinden, sondern auch unterschiedliche polizeiliche Standards und Techniken miteinander zu verbinden.

Kurzfristig wurde überlegt, ob die im Westteil der Stadt bestehenden

örtlichen Polizeidirektionen verändert werden sollten, um für ganz Berlin in etwa eine gleichmäßige Führungsbelastung zu gewährleisten. Dieser Plan wurde wieder fallengelassen, weil damit in nicht vertretbarem Umfang in die Organisationsstrukturen im Westteil eingegriffen worden wäre und insbesondere im Bereich der Fernmeldekommunikation erhebliche Schwierigkeiten eingetreten wären.

Vom Grundvorschlag her wurden daher die drei an den Ostteil der Stadt angrenzenden örtlichen Polizeidirektionen – Direktionen 1, 3 und 5 – auf diesen Bereich ausgedehnt, obwohl klar zu erkennen war, dass mit diesem Erstreckungsmodell erhebliche Führungsprobleme aufgrund der nunmehrigen Größe verbunden waren.

Zunächst sollte die Vereinigung der Polizeien tatsächlich erst am 3. Oktober 1990, 0:00 Uhr erfolgen. Aber aufgrund der in ganz Berlin laufenden Vereinigungsfeiern wurde mit Zustimmung der vier ehemaligen Besatzungsmächte entschieden, dass die Polizeihöheit in ganz Berlin bereits am 1. Oktober 1990, 13:00 Uhr, in westliche Verantwortung übergehen sollte.

Auf der Grundlage des gemeinsamen Senatsbeschlusses Nr. 1462/90 vom 25. September 1990, bei dem der Berliner Senat zusammen mit dem Ostberliner Magistrat beschlossen hatte, dass die Polizeihochschule am 01. Oktober 1990 auf den Polizeipräsidenten in Berlin für die gesamte Stadt übergeht, erfolgten die weiteren Maßnahmen zu den geplanten Strukturänderungen. Die Verantwortung des PdVP Berlin entfiel damit ersatzlos.

Die Übernahme von Volkspolizisten erfolgte bis auf die Führungspositionen, die fast ausschließlich mit Beamten aus dem Westteil besetzt wurden, nach dem Prinzip der Durchmischung. Dabei sind 2.700 ehemalige Volkspolizisten im Westen und 2.323 Beamte im Osten eingesetzt worden. Bis auf Reibungsverluste und Missverständnisse vor Ort, die natürlich aufgrund mangelnden persönlichen Kennenlernens zunächst unvermeidbar waren, hat sich die Durchmischung als relativ unproblematisch erwiesen. Letztlich überwog bei den Polizeikräften die Erkenntnis, dass der notwendige Polizeidienst rund um die Uhr diesen gemeinsamen Einsatz erforderte.

Grundsätzlich bestand die Bereitschaft, bis auf besonders gehobene Positionen allen ehemaligen Volkspolizisten die Chance zur Übernahme und Verbeamtung in den einheitlichen Polizeidienst einzuräumen. Dazu musste ein umfangreicher Fragebogen ausgefüllt werden, der Aufschluss über die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse geben sollte. Diesem Verfahren haben sich von ehemals ca. 11.800 Dienstkraften noch 9.600 unterworfen und sich damit einem Votum von Personalauswahlkommissionen gestellt. Diese befürworteten 8.600 Übernahmen und diese Kräfte hatten dann ein mehrstufiges Aus- und Fortbildungsprogramm zu durchlaufen. Nach Abschluss und Bestehen der damit verbundenen Prüfungen konnte sich dann der ehemalige Volkspolizist als gleichberechtigter Polizeibeamter mit dem empfohlenen Dienstgrad ganz selbstverständlich in das Leistungsgefüge des Personalkörpers der Polizei mit allen Rechten und Pflichten auch im Hinblick auf einen weiteren Aufstieg einfügen.

Hartmut Moldenhauer
Förderkreis Polizeihistorische
Sammlung

Gemeinsame Polizeishow 1990

Der Autor Hans-Jürgen Gräfe war 1990 als Mitarbeiter im Referat Öffentlichkeitsarbeit des PdVP Berlin tätig. 2014 veröffentlichte er als Herausgeber und Mitautor das zeitgeschichtliche Sachbuch „Mittendrin – Die Berliner Volkspolizei 1989/90“. Seit fünf Jahren arbeitet er im Vorstand des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung e.V. als Beisitzer für VP-Geschichte.



Hans-Jürgen Gräfe, Foto: PhS

Obwohl der Beitritt der DDR zur BRD und damit das Ende der Deutschen Volkspolizei unmittelbar bevor standen, wurde am 8. September 1990 auf dem Gelände des Polzeisportvereins (ehemals Standort der Berliner Bezirksleitung der SV Dynamo) in der HansasträÙe in Ost-Berlin die erste und letzte gemeinsame Polizeishow der Ost- und West-Berliner Polizei durchgeführt.

Diese Veranstaltung war bereits für den 1. Juli 1990, dem letzten Tag der Deutschen Volkspolizei, eingeplant gewesen. Weil jedoch an diesem Tag der Geldumtausch zur Währungsunion mit allen verfügbaren Kräften der VP Berlin abgesichert

werden musste, ist diese Leistungsschau auf den September 1990 verlegt worden.

Die Referate Öffentlichkeitsarbeit beider Polizeipräsidenten hatten ihre Kräfte gebündelt und Festlegungen getroffen, wie diese Polizeishow noch im September in der Regie der Berliner Volkspolizei erfolgreich gestaltet werden könnte. Gemeinsame Absprachen aller Beteiligten fanden in kameradschaftlicher Atmosphäre unmittelbar auf

dem Veranstaltungsgelände statt, auf dem neben Sportplätzen und Turnhallen auch ein Bürogebäude mit Küche und Speisesaal vorhanden waren.

Von der Polizei Berlin wurden folgende Teilnehmer für die Show einge-



Motorradsportgruppe der West-Berliner Polizei, Foto: PhS

laden: die Polizeireiter, das Polizeiorchester, die Motorradsportgruppe sowie Volleyballmannschaften. Ausgestellt wurden je ein Boot der Ost- und West-Berliner Wasserschutzpolizei und Wasserwerfer der Volkspolizei. Ausgewählte Diensthundeführer der Volkspolizei konnten das Publikum vom Können ihrer Polizeihunde überzeugen. Schachspieler hatten Gelegenheit, beim Simultanschach ihre geistigen Fähigkeiten zu messen. Auch ein Hubschrauber des Ministeriums des Innern der DDR und verschiedene andere Polizei-

technik wurden vorgeführt.

Aus unserem umfangreichen Fundus hatten wir zwei Ausstellungspavillons ausgewählt und aufgebaut. Einer davon wurde von Andreas Skala für seine internationale Polizeieffektsammlung genutzt. Der letzte Präsident der VP Berlin, Chefinspekteur Dirk Bachmann, hatte ihm bei dieser Gelegenheit zugesagt, seine Generalsmütze im Oktober 1990 zu schenken.

Für das leibliche Wohl waren die Köche der Berliner VP-Bereitschaften verantwortlich. Souvenirs der

Volkspolizei wurden von „Händlern“ in historischen Uniformen feilgeboten. Die Beschallung erfolgte durch den Rundfunk-/Kinowagen des Präsidiums der Volkspolizei. Drei Polizeiorchester sorgten für gute Stimmung. Zu einem ihrer letzten Auftritte waren die Berufsmusiker des Zentralen Orchesters des Ministeriums des Innern der DDR angereist und begeisterten mit ihrem hohen künstlerischen Niveau, das sie bis zu diesem Zeitpunkt über vierzig Jahre bei Tausenden Gelegenheiten auch in Funk und Fernsehen unter Beweis gestellt hatten. Weil ihr landesweit anerkannter Klangkörper im Oktober 1990 abgewickelt werden sollte, verabschiedete sich das Orchester mit Wehmut von seinem Publikum. Alle Musiker trugen aus diesem Grunde schwarze Armbinden.

Nicht viel besser erging es später dem West-Berliner Polizeiorchester, das Monate danach ebenfalls seine Tätigkeit einstellen musste, weil dem Berliner Senat für kulturelle Zwecke nicht mehr ausreichend Geld zur Verfügung stand und ein Orchester für die Gewährleistung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nicht relevant sei. Dem Sparzwang fielen später auch die Polizeireiter und die Motorrad-sportgruppe zum Opfer, die bei der Polizeishow erstmalig in Ost-Berlin aufgetreten waren. Dass es diese heute nicht mehr gibt, wird noch immer von vielen bedauert.



Mi-3 Polizeihubschrauber, Foto: PhS

Günstigere Perspektiven hatte damals das Potsdamer Polizeiorchester (das ehemalige VP-Standortmusikkorps), das 1990 in historischen Uniformen an der Polizeishow teilnahm und später im Land Brandenburg eine Verwendung als Landespolizeiorchester fand.

Mir persönlich wurde ohne Vorbereitung eine besondere Ehre zu Teil. Georg Franke, der Leiter der Motorradsportgruppe, hatte mir als Moderator der Veranstaltung kurzfristig vorbereitete Texte zur Verfügung gestellt, um die einzelnen Showelemente seiner exzellenten Motorradsportler zu erläutern bzw. kommentieren zu können. Glücklicherweise konnte ich auch ohne vorherige Probe die entsprechenden Texte synchron zu den Vorführungen einsprechen und erhielt dafür ein paar anerkennende Blicke. Die Zuschauer aus Ost und West waren von den besonderen Leistungen der Motorradsportler sehr angetan und spendeten anerkennenden Applaus für diese einzigartige Gruppe.

Den Höhepunkt der gemeinsamen Polizeishow bildete zum Abschluss die Siegerehrung für die sportlichen Wettkämpfe. Von meinem

Sprecherplatz konnten wir einen bereits in der Luft kreisenden Polizeihubschrauber über Funk heranzurufen, aus denen zwei Tänzerinnen, als weiße Mäuse verkleidet, ausstiegen, nachdem der Helikopter neben der Siegertribüne gelandet war. Sie nahmen gemeinsam mit den Schiedsrichtern die einzelnen Siegerehrungen vor. Das war so nicht erwartet worden und wurde mit Jubel begleitet. Dieser besondere Clou aus der Luft rundete unsere gemeinsame Show emotional ab.

Während der Polizeishow war bei vielen Gesprächen zwischen Ost- und West-Berliner Polizeikollegen die hohe Anerkennung für die jeweils andere Seite spürbar. Weil die Tage bis zur Neuaufstellung der Gesamtberliner Polizei nicht mehr fern waren, hatten viele Volkspolizisten die Hoffnung, dass sie sich dort bewerben könnten. Ihre berufliche Zukunft war allerdings zu diesem Zeitpunkt noch unklar. Deshalb verließen viele Teilnehmer der VP Berlin mit gemischten Gefühlen die zu Ende gehende Polizeishow, die anschaulich bewiesen hatte, dass sich die Polizisten beider Seiten trotz ihrer unterschiedlichen Erfahrungen verstanden haben und

gemeinsam handlungsfähig waren. Damit war und ist die Polizeishow ein Paradebeispiel dafür, dass Polizeikollegen aus Ost und West ohne Vorbehalte zusammenarbeiten konnten, wenn sie gemeinsam ein Ziel anstreben. Tausende Berliner Volkspolizisten haben das 1990

nach ihrer Übernahme in die Gesamtberliner Polizei in vielfältigem Maße erlebt und selbst zu einem guten Verständnis beigetragen.

Hans-Jürgen Gräfe
Förderkreis Polizeihistorische
Sammlung

Dann war ich mal drüben



Besuch im Abschnitt 71, Foto: Peter Wietzke (rechts im Bild)

Der Autor Peter Wietzke war als Angehöriger der West-Berliner Polizei im Jahr 1990 für sieben Jahre in einem der neu geschaffenen Polizeiabschnitte in Ost-Berlin tätig.

Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der Polizeihistorie, ist seit Januar 2009 Mitglied des Förderkreises und ehrenamtlicher Mitarbeiter in der PhS.

Auf eigenen Wunsch und durch „Allernädigste Deklaration des Polizeipräsidenten in Berlin“ (so urkundlich durch meine Kollegen beim Abschnittswechsel belegt) wurde ich bereits mit Wirkung vom 1. Oktober 1990, 13 Uhr, zunächst für ein Jahr beim Abschnitt 71 in Hellersdorf als Hauptsachbearbeiter Einsatz, danach für weitere sieben Jahre als Leiter Einsatz beim Abschnitt 72 in Marzahn dienstlich verwendet.

Im Berlinischen seit dem 13. August 1943 ansässig, seit dem 1. Oktober 1960 bei der Bereitschafts- und

Schutzpolizei tätig und an meinem 18. Geburtstag (1961) mit dem Mauerbau konfrontiert, wollte ich es mir einfach nicht nehmen lassen, an der Zusammenführung beider Polizeien auf meiner Dienstebene aktiv mitzuwirken. Hinzu kamen meine Erfahrungen im Rahmen der 68er Bewegung, die ich als Mitglied des Diskussionskommandos der Berliner Polizei („Gruppe 47“) gesammelt hatte.

Das Ziel war schon klar, aber wie umsetzen? „Law and Order“ und „Besserwessi“ waren auf keinen



Alt-Biesdorf 33, Ecke Köpenicker Straße, Foto: Peter Wietzke

Fall angeraten. Geduld, Verständnis, Gleichbehandlung und Aufrichtigkeit, also menschliches Verhalten, waren ausschließlich die richtigen Ratgeber; so wie ich es von der Pieke auf in der Polizeischule gelernt habe.

Beginnen wir beim Streifendienst / Kontaktbereichsdienst: Die Volkspolizisten trugen zunächst als „Angestellte“ ihre herkömmlichen Uniformen – ohne Amtsbezeichnungen auf der Schulter („Schulterglatzen“) – aber West-Berliner Polizeiärmelabzeichen.

Funkwagenbesatzungen waren so einzuteilen:

- 1.) Streifenbegleiter (KFZ-Führer) der Kollege der Volkspolizei, weil er die entsprechende Orts- und Milieukennntnis hatte,
- 2.) Streifenführer der Kollege aus West-Berlin, da mit sofortiger Wirkung das bundesrepublikanische Recht umzusetzen war.

Da die bisherigen Abschnittsbevollmächtigten der Volkspolizei aus grundsätzlichen Erwägungen auf im ehemaligen West-Berlin gelegene Dienststellen verwendet wurden, mussten zwangsläufig die

Kontaktbereiche in den neuen Abschnitten auch entsprechend gegliedert und personell besetzt werden.

Es war für alle Einsatzkräfte angeraten, unabhängig von der politischen Einstellung zum Einigungsvertrag einen gemeinsamen Schulterschluss zu praktizieren, was natürlich auch entsprechendes menschliches Einfühlungsvermögen auf beiden Seiten erforderlich machte.

Hilfreich aus meiner Sicht als Gewerkschaftsmitglied der GdP war das Kennenlernen eines Mitarbeiters der Volkspolizei, der Gewerkschaftsmitglied der neugegründeten GdVP war. Somit stand einer Vermittlung verschiedener Auffassungen nichts im Wege; man verständigte sich unter Zugrundelegung objektiver Kriterien. Übrigens: Diese Verbindung wird nach wie vor bis zum heutigen Tage in der Landesseniorengruppe der GdP gepflegt.

Im Bereich des Innendienstes waren im Rahmen der täglichen Zusammenarbeit ehrliche und kommunikative Kontakte angesagt. Das bezog sich nicht nur auf anlassbezogene dienstliche Gespräche, sondern bei mir auch auf privaten und persönlichen Austausch von

allgemeinen Informationen. Dafür haben wir auch schon mal den Grill angeschmissen. Mein persönliches Engagement brachte mir den Spitznamen „Pfarrer Sommerauer“ ein, der sich lange im TV als „Allesversteher“ einen Namen machte.

Einsatzmäßig sind folgende Begebenheiten erwähnenswert:

Charlotte von Mahlsdorf veranstaltete in ihrem Gründerzeitmuseum im Gutshaus Mahlsdorf ein Fest für Lesben und Schwule, welches durch Andersdenkende aus dem rechten Lager empfindlich gestört und letztendlich verhindert wurde.

Da wir als zuständiger Abschnitt von der geplanten Veranstaltung vorher nicht in Kenntnis gesetzt wurden, hielt ich für zukünftige Veranstaltungen eine Kontaktaufnahme für erforderlich. Im Rahmen der Verbindungsaufnahme mit Charlotte von Mahlsdorf bat ich um sachkundige Begleitung durch meinen Mitarbeiter der Volkspolizei, der aus persönlichen Vorurteilen sein Mitkommen jedoch ablehnte. In einem

anderen Fall verlief die Kontaktaufnahme zu einer Katholischen Kirchengemeinde zwecks Klärung von polizeilichen Begleitmaßnahmen anlässlich eines Martinsumzuges aus ähnlich gelagerten Gründen ergebnislos. Vorurteile gab es im Westen auch, eine so direkte Konfrontation hatte ich dort aber nicht erfahren.



VP-FStw. Lada 2106, Foto: Oliver Hoffmann

Außerdienstliche Kontaktpflege haben wir durch gemeinsame Ausflüge u. a. nach Dresden, Leipzig, Kloster Neuzelle, Kloster Chorin, und Frankfurt a. d. Oder umgesetzt. Regelmäßige Tage der „Offenen Tür“ unter dem Motto „Blaulicht in Biesdorf“ wurden gemeinsam auf den Weg gebracht, um uns als „neue Polizei“ nicht nur nach in-

nen, sondern auch nach außen darzustellen. Auf dem Areal des Abschnittes 72 waren Streifen- und Kontaktbereichsbeamte sowie andere Mitarbeiter bereit, interessierten Besuchern auf alle Fragen Antworten zu geben; darüber hinaus konnten man Fahrzeuge, Diensthunde und Pferde, Ausrüstungsgegenstände und historische Uniformen der Polizei sehen und anfassen. Den jungen Besuchern stand für Trainingsrunden ein Fahrradparcours offen, auch konnten persönliche Fotos durch einen Video-Printer kostenlos mitgenommen werden.

Für gezielte Informationen zum kriminalpolizeilichen Vorbeugungsprogramm (speziell Wohnungseinbrüche, die bandenmäßig vorbereitet und durchgeführt wurden), jugendlicher Gruppengewalt und Einstellungsberatung in den Polizeidienst, standen Spezialisten Rede und Antwort.

Letztlich gaben Vertreter des „Weißen Ringes“ (gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsoptionen und zur Verhütung von Straftaten) sowie der Internationalen Polizeiorganisation IPA Auskünfte zu ihrer ehrenamtlichen

Tätigkeit. Ergänzend hat sich im Rahmen der vertrauensvollen Zusammenarbeit der Behörden, Organisationen und Institutionen mit Sicherheitsaufgaben (Polizei) die „Freiwillige Feuerwehr Berlin Biesdorf“ auf ihrem Gelände Fahrzeuge, Geräte und Armaturen zur Brandbekämpfung und Menschenrettung vorgestellt. Unabhängig von den gezielten Veranstaltungen war es obligatorisch, seitens der Dienststelle Kontakte zu den Bezirksverwaltungen sowie einigen Schulen und Kirchengemeinden aufzunehmen.

Unterm Strich war dieser Abschnitt meiner dienstlichen Verwendung ein interessanter geschichtlicher Baustein meiner 43-jährigen Dienstzeit, an den ich mich gern zurückerinnere. Offensichtlich wurde, bedingt durch das Ausleihen der historischen Uniformen bei der Polizeihistorischen Sammlung, der Grundstein bei mir dafür gelegt, mich mit der Geschichte der Berliner Polizei intensiver zu beschäftigen. Dieser Leidenschaft bin ich bis zum heutigen Tage erlegen.

Peter Wietzke
Förderkreis Polizeihistorische
Sammlung

Erfahrungen – Eindrücke – Gefühle von Holger Schulz

Der Autor, Holger Schulz, war vor 1989 in der VP-Inspektion Prenzlauer Berg tätig und wurde ab 1990 in die Gesamtberliner Polizei übernommen. Seit 01. Januar 2017 ist er Pensionär und war zuletzt als Polizeihauptkommissar bei der Dir 1 St 112 verwendet worden.



Holger Schulz im Arbeitszimmer, Foto: PhS

Seit dem Herbst 1987 war ich dienstlich tätig im Stab der Volkspolizei-Inspektion (VPI) Prenzlauer Berg als Operativer Diensthabender - heute sagen wir „Lagedienst“ dazu. Mit einem weiteren Kollegen versah ich regelmäßig einen 24-Stunden-Dienst, in dem ich die Notrufe „110“ aus dem Stadtbezirk anzunehmen und alle erforderlichen Sofortmaßnahmen zu veranlassen hatte, wozu auch die Führung der eingesetzten Funkstreifenwagen der Reviere über Funk zählte.

Als am 9. November 1989 abends die „Mauer fiel“, war ich nach einem 12-Stunden-Tagesdienst „etwas knülle“ zu Hause bei der Familie. Auf Fernsehen hatte ich an diesem Abend keine Lust. Und so habe ich erst zum Dienstbeginn am 10. November 1989 gegen 07.00 Uhr von der Maueröffnung erfahren. Ich habe dieses historische Ereignis verschlafen!

So schoss mir einiges durch den Kopf, die Gedanken fuhren Achterbahn. Was ist da passiert? Wie kam das auf einmal? Was wird jetzt aus mir und wie wirkt sich das auf die Familie aus? Die Pressekonferenz mit Günter Schabowski vom Vorabend habe ich mir wiederholt angesehen und konnte es kaum glauben: Es ist wirklich wahr, die Grenze ist auf!! Ich fragte mich natürlich auch, wie lange wohl?

Daher hatte ich auch recht schnell den Kontakt zu meiner damals 82-jährigen Großmutter hergestellt. Wenige Tage später konnte ich sie in ihrer Wohnung im Gesundbrunnen in meine Arme schließen – was für eine Freude nach fünfzehn Jahren Trennung! Für mich als Volkspolizist waren seit November 1974 „Westkontakte“ verboten!

Zum Glück wurde die Grenze nicht mehr geschlossen. Die Mauer verschwand nach und nach, und das ist auch gut so!

Die Zeit von November 1989 bis zum 1. Oktober 1992, als ich zum Beamten auf Probe ernannt wurde, war turbulent, spannend und hochinteressant, aber auch mit Zweifeln und Ungewissheit behaftet.

Meine Zweifel am „alten System“

ließen dann im Dezember 1989 mein SED-Mitgliedsbuch auf den Tisch des Parteisekretärs der VPI Prenzlauer Berg flattern. Seitdem bin ich keiner Partei mehr beigetreten.

Als Höhepunkt in meinem Leben möchte ich auf jeden Fall den Tag der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober 1990 sowie die vorgezogene Vollendung der Einheit der Berliner Polizei zwei Tage vorher bezeichnen.

Als Polizeirat im Angestelltenverhältnis konnte ich an meinem Arbeitsplatz, der nun als NBS (Notrufbetriebsstelle) bezeichnet wurde, die Weddinger Kollegen begrüßen und ihnen in der Folgezeit im Umgang mit unserer Technik helfen sowie Orts- und Lagekenntnisse vermitteln. Im Gegenzug wurden meine Kollegen und ich in die dienst- und verfahrensrechtlichen Abläufe der nun Gesamtberliner Polizei eingewiesen. Hier entwickelte sich recht schnell ein kollegiales, auf Vertrauen beruhendes Arbeitsklima, was mich positiv stimmte.

Nachdem ich dann für die Übernahme in die Berliner Polizei einen Auskunftsbogen mit 76 Fragen ausfüllen musste, schwebten wieder ei-

nige Fragezeichen über meinem Kopf, wie zum Beispiel: Werde ich übernommen - als Angestellter oder Beamter? Was mache ich, wenn das nicht klappt? Habe ich eine Chance, wie bei der DVP in den höheren Dienst zu kommen?

Nachdem ich dann als Angestellter im Vollzugsdienst eingestellt wurde, wichen Zweifel und Ängste zunehmend. Für die Zeit bis zu meiner Ernennung zum Beamten auf Lebenszeit (POK) bin ich in der Direktion 1 sehr gut auf die Aufgabenerfüllung als Beamter im gehobenen Dienst vorbereitet worden. Interessant und abwechslungsreich war es während meiner Tätigkeit im Funkwageneinsatzdienst und als Sachbearbeiter Wache in einem Rei-

nickendorfer Polizeiabschnitt, als Zugführer in der Direktionshundertschaft oder als Wachleiter in einem Pankower Abschnitt. Letztere Tätigkeit hat dann 1998 zu meiner ersten Beförderung (PHK - A 11) geführt.

Insgesamt kann ich sagen, dass ich mich recht schnell in die jeweiligen Aufgabengebiete einarbeiten konnte und mich von den Beamtinnen und Beamten aus dem Westteil der Stadt gut betreut fühlte, wofür ich dankbar bin.

Holger Schulz
Vorsitzender der
Seniorenvertretung des dbb berlin

Chaos verhindert ... Basdorf gerettet!

Der Autor, Gerhard Simke, fühlt sich der Berliner Polizeigeschichte seit mehr als drei Jahrzehnten verpflichtet. Als Ehrenvorsitzender bringt er sich mit seinem fundierten Wissen aus tiefsten Herzen in die Vorstandsarbeit des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung ein. Im Jahre 1990 war er als Leitender Regierungsdirektor für die materiell-technische Sicherstellung in der Polizei Berlin verantwortlich. Im nach-

folgenden Beitrag schildert er am Beispiel Basdorf, wie schöpferisch damals gearbeitet werden musste, um schwierige Probleme zu lösen.

Mit diesem Artikel möchte ich am Beispiel Basdorf schildern, mit wieviel Glück und kooperativer Zusammenarbeit 1990 Schlimmeres verhindert wurde.

Ich schildere die damaligen Ereignisse aus der Sicht eines „Wessis“. Ich war in der Zeit des Zusammenschlusses beider Berliner Polizeien Abteilungsleiter im Berliner Polizeipräsidium im Bereich „Versorgung“ – heute würde man sagen „Logistik“ - tätig. Ich hatte im Berliner Polizeipräsidium eine Abteilung zu leiten, in der etwa tausend Mitarbeiter sich um die vielfältigen Bedürfnisse der Versorgung oder Logistik zu kümmern hatten.



Zu meinem Bereich gehörten, **Gerhard Simke, Foto: PhS**

um nur einige Beispiele zu nennen:

- die Waffenkammern mit den dazu gehörigen Werkstätten und den Schießständen;
- die Bekleidungskammern mit den Schneidern und der Vorhaltung von Uniformen, Schuhwerk und Hemden und zum Teil Unterbekleidung;
- das Fernmeldewesen für eine Behörde von über 20.000 Mitarbeitern;
- die gerade entstehende Datenverarbeitung mit Schwerpunkt Kriminalpolizei und Ermittlungen;
- das Kraftfahrzeugwesen mit ei-

genen Werkstätten und Tankstellen;

- der große Bereich des Immobilienwesens mit etwa 200 Dienststellen im ganzen Stadtgebiet und ein eigenes Baureferat mit Architekten und Ingenieuren bis hin zu Fachingenieuren für Elektrik, und Heizung.

Die Vorhaltung einer so umfangreichen Logistik hatte bei der Polizei (wie auch bei der Bundeswehr) Tradition. Man will in kritischen Einsatzsituationen autark sein, d. h. sich dann selbst versorgen können,

ohne von Dritten abhängig zu sein. Bei den mobilen VP-Bereitschaften war dieser Drang der Unabhängigkeit noch bei weitem größer, weil diese jederzeit verlegt werden konnten und sich eigenständig versorgen mussten. In der Volkspolizei wurden, wie in anderen Betrieben und Institutionen der DDR, außerdem betriebseigene Wohnungen, Kindergärten, Naherholungsgebiete und Kinderferienlager zur Entlastung staatlicher Angebote meist

für die eigenen Angehörigen gebaut und unterhalten, so auch in Basdorf.

Diese umfangreichen Vorbemerkungen sollen nun zu diesem ehemaligen großen Standort der Berliner VP-Bereitschaften, führen.

Wer kannte – als alter Westberliner – schon Basdorf? Ich war froh, dass ich inzwischen Biesdorf kennen gelernt hatte. Aber Basdorf?



Polnischer Wasserwerfer Star-29 „Hydromil“ , Foto: Ralf Christian Kunkel/
Luckau

Ich mache diese Bemerkung deshalb, um die eigene Kenntnis oder besser gesagt Unkenntnis zu schildern. Obwohl zuständig, war mir – als dem damals Verantwortlichen unbekannt, dass der Berliner Volkspolizei außerhalb der Berliner Stadtgrenzen ein riesengroßes Polizeigelände gehörte mit großer strategischer Bedeutung und deshalb sowohl voll motorisiert, als auch mit allen Waffen und Munition ausgestattet. Kurzum: Wir waren ahnungslos und stolperten dann umso mehr in ein großes Problem. Ich erhielt nämlich im November/ Dezember 1991 einen langen Brief einer Dienststelle aus Basdorf unter dem Motto, ob wir sie vergessen hätten.

Schon am nächsten Tag fuhren wir – mein Referatsleiter Kfz- Wesen

und ich – zu dem uns unbekannten Ziel Basdorf. Und was fanden wir dort vor? Ein riesiges, völlig abgeschlossenes Kasernengelände, mit über 1.000 Fahrzeugen Lagern voller Munition und Waffenkammern mit den dazu gehörigen Waffen.

Was war nun zu tun? Klar war, dass es sich um eine Einrichtung der Berliner Volkspolizei handelte, also wir diese übernehmen sollten. Klar war aber auch sofort, dass die Berliner Polizei diesen Standort nicht weiter betreiben könnte. Die Immobilien lagen weit außerhalb Berlins. Für die sozialen Einrichtungen gab es keine Mittel und keinen Bedarf. Nahe liegend war deshalb, dass sich das gerade entstehende Bundesland Brandenburg darum kümmern müsste. Also ver-



Baracken und Unterkünfte der 19. VPB im Vordergrund, Foto: Martin Braune

handelte ich mit dem neuen Innenministerium in Potsdam.

Dort traf ich auf abgeordnete Juristen aus Nordrhein-Westfalen, die dort beratend tätig waren. Die wiederum lehnten die Übernahme wortreich ab, was bedeutete:

Etwa 150 Zivilangestellte aus Basdorf hatten weder Geld noch Zukunft. Gleiches galt für die große Immobilie. Niemand wollte sie haben. In dieser Not gelang es uns, den damaligen Innenminister, samt Staatssekretär und Abteilungsleiter, nach Basdorf zu locken, denn wir wussten aus der Presse, Brandenburg braucht für die Polizei ein

Ausbildungsgelände, einen Standort für die Kriminalpolizei und Räume für das Grundbuchamt.

Unsere Rechnung ging auf. Der Brandenburger Innenminister Alwin Ziel kam mit Gefolge: Er übernahm das Objekt, wir mussten noch schnell 1.000 Fahrzeuge veräußern – und das Gelände und die Mitarbeiter hatten eine Zukunft.

Kurzum: Chaos verhindert!

Gerhard Simke
Ehrenvorsitzender des Förderkreises
Polizeihistorische Sammlung



Unterkünfte der 17. VP-Bereitschaft in Basdorf , Foto: Martin Braune

Wie die Übernahme der Kraftfahrzeuge der Volkspolizei gelang?

Der Autor, Bernd Maaß, war 1990 Leiter des Referates Kfz-Wesen im Polizeipräsidium. Seit mehr als 30 Jahren arbeitet er mit großem ehrenamtlichen Engagement im Förderkreis Polizeihistorische Sammlung mit und leitet dort den Fachbereich zum Erhalt der Polizeihistorischen Einsatzfahrzeuge und Technik in Lankwitz.



Bernd Maaß, Foto: PhS

Als am 12. Februar 1990 das erste Gespräch der beiden Polizeipräsidenten im Ost-Berliner Polizeipräsidium stattfand und anschließend die Kontaktaufnahme der Leitenden Polizeibeamten aus Ost und West zum weiteren Informationsaustausch eingeführt wurde, war schnell zu erkennen, dass auch im unteren Führungsbereich, so auch im Kraftfahrzeugbereich, ein intensiver Gedankenaustausch stattfinden sollte. Alle Beteiligten im Kfz-Bereich waren sich im Klaren, dass nach der Gründung einer Arbeitsgruppe des Senats, des Magistrats und des Innenministeri-

ums der DDR, Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen sind, um einen Ist-Zustand und natürlich eine Zielvorstellung zu erarbeiten. So fand bereits im August 1990 der Gedankenaustausch mit den Verantwortlichen des Kfz-Bereiches aus den beiden Polizeipräsidiën statt. Nach den ersten Kontaktaufnahmen zwischen der Landespolizeidirektion

-Stab 22- mit dem zentralen Fahrdienst, ZD – Kfz und den örtlichen Fahrdiensten der Direktionen mit den aus dem Ostteil unserer Stadt zuständigen Kfz-Führungsebenen und den Fahrdiensten der Polizeiinspektionen wurde von allen Beteiligten eine Anpassung der West-Berliner Organisationsstruktur im Bereich der Kfz.- Dienstleistung erforderlich. Es wurde aber auch erkennbar, dass die Strukturen sich fast ähnlich waren. Da aber das Zusammenwachsen der beiden Polizeien bereits am 1. Oktober 1990 erfolgen sollte, wurden die

Gespräche intensiviert und bis zur unteren Ebene ausgebaut. So ist schnell festgestellt worden, dass die reale Ausstattung wesentlich schlechter war als erwartet. Das Kraftfahrzeugwesen in Ostberlin entsprach in keiner Weise zeitgemäßen Anforderungen. So wurde bei allen Verantwortlichen im Kfz-Bereich klar, dass eine schnelle Angleichung in der Ausstattung von Kraftfahrzeugen notwendig war. Im Kraftfahrzeugwesen mussten schon unmittelbar nach der Übernahme der Polizeihochheit von der Volkspolizei übernommene Pkws



VP-Verkehrspolizisten mit Polizist aus West-Berlin, Foto: PhS

des Typs Trabant sofort stillgelegt und ausgesondert werden. Von den rund 230 übernommenen Funkstreifenwagen waren etwa 130 auf die westliche Farbgebung umgespritzt und technisch umgerüstet worden. Aus eigenen Haushaltsmitteln wurden für den Ostteil der Stadt 69 Streifenwagen und 45 Zivilfahrzeuge für die Kriminalpolizei zur Verfügung gestellt. Diese Fahrzeuge wurden entgegen der Haushaltsordnung sofort beschafft.

Die Verwaltung **VP-FStw. Wartburg**, Foto: PhS musste schnell

handeln, denn in der Haushaltsordnung war die Aufstockung nicht vorgesehen.

Übernommen wurden nur Fahrzeuge für Kurierfahrten, Lkws zum Materialtransport, Busse zum Personentransport und spezielle Fahrzeuge im technischen Bereich. Die Übernahme, Stilllegung und Aussonderung von Fahrzeugen erfolgte reibungslos. Zu verdanken haben wir das u. a. loyal arbeitenden ehemaligen Mitarbeitern der Fahrbe-

reitschaften aus dem Ostteil unserer Stadt. Das gesamte Personal wurde mit ganz wenigen Ausnahmen übernommen. Die letzten Fahrzeuge (Lada) wurden 1994 ausgesondert. Besondere Fahrzeuge aus der Zeit der Übernahme haben ihren Platz in der Polizeihistorischen



Sammlung gefunden. Sie werden von den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Polizeihistorischen Sammlung instandgesetzt und gepflegt. Alle Fahrzeuge gehören zum Deutschen Kulturgut und sind bei öffentlichen Veranstaltungen besonders begehrte Ausstellungsstücke.

Bernd Maaß
Förderkreis Polizeihistorische
Sammlung Berlin



30 Jahre Gesamtberliner Polizei

Sonderausstellung

anlässlich des

30. Jahrestages der Einheit Deutschlands

Vom 1. Oktober bis 16. Dezember 2020

**Polzeihistorische Sammlung
Platz der Luftbrücke 6
12101 Berlin**

**Montag bis Freitag
09:00 bis 15:00**



Historischer Handschlag des Polizeipräsidenten in Berlin,
Georg Schertz, mit dem Präsidenten der Volkspolizei Berlin,
Generalmajor Dirk Bachmann.

Impressum: Herausgeber: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin-Tempelhof; Telefon (030) 46 64 761 450; verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes René Behrendt · Redaktionsteam Dr. Jens Dobler, Dr. Bärbel Fest, Hans-Jürgen Gräfe, Wolfram Kempe · Grafische Gestaltung Wolfram Kempe

»Der Berliner Polizeihistoriker« ist das offizielle Organ des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.; Eigendruck im Selbstverlag. Erscheinungsweise mehrmals im Jahr. Beiträge, die mit Namen versehen sind, müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten. ISSN 1619-8336

Der Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. lebt von der ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit seiner Mitglieder sowie von Spenden und Zuwendungen. Bankverbindung für Beiträge und Spenden: Berliner Sparkasse, IBAN: DE43 1005 0000 0190 8946 01